

Predigt

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,
„Kirche: Licht und Schatten“ – wir haben in den
vergangenen Schmerzensfreitage einiges über Licht
und Schatten in der Kirche gehört.

Bleibt die Hierarchie der Kirche im Dialog mit den
Laien – Licht oder Schatten sehen wir hier?

Bewahrt die Kirche die Einheit, die unserem Herrn
Jesus Christus so wichtig war und ist?

Die Kirche ist aller Getauften zu einer Mutter
geworden – sind wir dafür dankbar? Fühlen wir uns in
der Kirche als eine große Familie der Schwestern und
Brüdern füreinander verantwortlich?

Die Kirche lebt vor Ort. Sind wir verbunden mit der
Ortskirche? Beleben wir sie mit unserem Gebet und
Engagement in der Kirchengemeinde?

Überall können wir Licht und Schatten entdecken.

Heute geht es um Licht und Schatten die wir, als
getaufte Christen auf unsere Kirche werfen. Stehe ich
im Dienst des Lichtes, oder mit meinem ungeordneten
Leben werfe ich mehr Schatten auf sie?

Am Anfang ein Bild vor Augen: „Ein Christ geht sonntags in den Gottesdienst, wird erfüllt von Gottes Gegenwart, lernt von Jesus, badet in der Liebe der Glaubensgeschwister. Sonntagabend holt er einen Taucheranzug aus dem Schrank, zieht ihn an und legt ihn die Woche über nicht mehr ab. So übersteht er den Sprung in die Alltagsgewässer und bewahrt sich die Sonntagsstimmung im tosenden Wochenstress-Meer. Sonntags legt er dann, wie immer, den Taucheranzug für einen Tag in den Schrank, um sich neu beim Gottesdienst von Gottes lebendiger Quelle füllen zu lassen.“

Ist solcher Sonntagschrist Licht und Salz der Erde?

Der Vorteil liegt auf der Hand, nichts kann die Woche über, seinen Glauben erschüttern.

Der Nachteil - er ist unempfindlich für Themen und Menschen des Alltags. Er kann keine Verbindung von Sonntag zum Wochentag herstellen. Solcher Christ erwartet Gott nur sonntags, wochentags ist er gegenüber Gott unempfindlich.

Andere aus seiner Umgebung nehmen an seinem Glauben nicht teil. Es ist, als ob man das Salz in das Wasser eintauchte aber in einem dichten Gefäß – das

Wasser kriegt dadurch kein Geschmack, das Salz bleibt auch unberührt... Es ist, als ob man das Licht auf dem Tisch stellte und ein dichtes Gefäß darüber stülpte – das Licht nütze so für niemand.

Nun noch ein anderes Bild:

Ein Leuchtturm am See. Leuchtfeuer. Früher - aber auch heute noch - dient es als Seezeichen. Durch sein Lichtsignal weist er den Seeleuten auf den Schiffen ihren Weg. Die Lichtsignale ermöglichen die Navigation und das Umfahren gefährlicher Stellen im Gewässer. Die Seeleute sind angewiesen auf solche Zeichen, die in bedrohlichen Situationen Rettung bedeuten konnten.

„Ihr seid das Licht der Welt“, spricht Jesus. Uns ist eher vertraut, dass Jesus das Licht der Welt ist, aber doch nicht wir mit unseren Unvollkommenheiten und Unzulänglichkeiten. Doch nicht wir, die wir oft genug versagen und denen oft genug nur Bruchstückhaftes gelingt.

Und doch - Licht sein für andere, dem Bruder, der Schwester neben mir dazu verhelfen, dass sie den Weg finden können, ihnen Orientierung bieten - dazu

hat Jesus uns berufen, dazu sind wir bestimmt. Wir sind bestimmt, Licht zu sein in der Welt als der Spiegel des göttlichen Lichtes.

Ohne Licht kann kein Mensch leben, ohne Licht wächst keine Pflanze, gedeiht keine Blume. Menschen, Tiere, die ganze Vegetation sind angewiesen auf Licht, ohne Licht geht sämtliche Kreatur ein, ist dem Tod ausgesetzt. Das erste, was Gott schuf, ist das Licht. Licht brauchen wir wie die Luft zum Atmen. Ohne Licht kein Leben, ohne Licht nur Finsternis. „Mach dich auf und werde Licht“ fordert der Prophet Jesaja die Israeliten im Exil in Babylon auf, denen der Mut sank und jegliche Hoffnung abhanden gekommen war, dass sie je einst wieder in ihre Heimat zurückkehren würden. Lichtträger brauchen wir in Zeiten der Anfechtung und Einsamkeit: Menschen, die unsere Hoffnungen wach halten und die kleinen Hoffnungslichter davor bewahren, dass sie vollends verlöschen.

Es gibt im Leben Momente, wo wir glauben, es geht nicht weiter. Die Sonne will nicht mehr scheinen. Die innere Sonne ist gemeint, weil die äußere mag noch so hell scheinen – das hilft uns aber in solchen

Situationennichts. Nichts gelingt, nichts will klappen. Menschen haben sich von uns abgewendet, auf die wir gebaut haben. Eine Sache, eine Angelegenheit hat sich nicht so entwickelt, wie wir es uns gewünscht haben. Was soll werden? Wie jetzt mit der misslichen Lage umgehen? Wie damit fertig werden? Wo ist ein Weg? Wo ist ein neues Ziel? Wer hilft? Was hilft? Wo ist ein Hoffnungsschimmer? Wo zeigt sich ein Lichtblick?

Es ist wie ein Naturgesetz, worauf wir uns verlassen können. Jeden Morgen geht die Sonne wieder neu auf. Die Sonne sendet ihre Strahlen, selbst wenn Wolken am Himmel sind und sie hinter einem Wolkenschleier verborgen ist. Die Sonne spendet auch dann ihr Licht, wenn Regen die Erde nässt und der Himmel verhangen ist, wenn die Wolken auf die Erde dichte Schatten werfen. Der neue Morgen kommt und mit ihm die Sonne und eine neue Hoffnung. Jeder Morgen spiegelt etwas vom ersten Schöpfungsmorgen in seiner Reinheit und Klarheit. Jeder Morgen ist unverbraucht und frisch, jeder Tag ein neuer Anfang.

Wir brauchen manchmal andere, die uns zum Licht werden. Wir dürfen aber auch selbst Licht sein. „Lasst

euer Licht leuchten! Stellt es nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen erhobenen Platz, damit es gut sichtbar und möglichst weit leuchtet“, ermutigt Jesus seine Zuhörer in der Bergpredigt. – Es wäre unsinnig, ein Licht anzuzünden, um es hernach gleich wieder zu verdecken und seine volle Leuchtkraft nicht zur Wirkung zu bringen. Das Licht soll an einer guten Stelle stehen, damit es möglichst weit leuchtet.

Ein Leuchtturm steht auf einem erhobenen Platz, auf einem küstennahen Hügel, einer hohen Sanddüne oder auf dem Deich. Je höher der Leuchtturm ist, desto weiter reicht sein Licht, desto mehr Seeleute können es wahrnehmen.

Es gibt Menschen, die verbergen ihre Leuchtfeuer. Sie sind vielleicht zu bescheiden oder erkennen nicht, dass es Licht bedeutet für ihre Umgebung, so wie sie leben, was sie denken, wie sie reden, was sie tun. „Lasst euer Licht leuchten“, fordert Jesus uns auf, haltet seinen Schein nicht niedrig.

„Lasst euer Licht leuchten“ schließt ein, dass wir bereits Licht spenden können, auch wenn es nur ein Abbild, eine Spiegelung des Lichtes Christi ist. Bevor

wir in Anspruch genommen werden, ist erst einmal der Zuspruch da. „Ihr seid das Licht.“ Wie können wir für andere zum Licht werden, wenn wir nicht selbst Licht sind? Wir sind die Lichtträger – nur inwieweit wir das Licht Christi in uns tragen und zum Leuchten bringen, können wir uns Christen nennen. Jeder Mensch ist fähig das Licht Christi in sich leuchten lassen - wie der Mond das Licht der Sonne in der Nacht auf die Erde überträgt. Das göttliche Licht darf jeder von uns widerzuspiegeln. Gott hat uns dazu befähigt. Unsere Aufgabe ist, dieses göttliche Licht, das in Christus uns erleuchtet hat, in die dunkle Nacht dieser Welt hineinzuworfen, damit die Menschen nicht mehr in der Finsternis tapern sondern diese Welt im Licht Gottes sehen können.

Es gibt Menschen, die strahlen eine Wärme und eine Güte aus. Sie haben lichte Gedanken, nichts Böses im Sinn und sind in ihrem Herzen den Menschen freundlich gesinnt. Sie sonnen sich ständig in dem Licht Gottes, so, dass wir uns bei ihnen wohlfühlen, von ihnen fühlen wir uns angezogen, bei ihnen ist es hell und warm.

Wie machen wir das, für andere zum Licht werden?
Wie zünden wir Lichter bei Menschen an, die im Dunkeln sitzen? Lasst euer Licht leuchten, damit eure guten Werke sichtbar werden und Gott im Himmel preisen. Durch gute Werke leuchtet ein Licht. Gute Werke preisen Gott im Himmel. - Haben Sie heute schon ein gutes Werk getan? Einem Menschen Freude bereitet, ein gutes Wort für jemanden gehabt, einem Menschen Zuwendung geschenkt? Dadurch ist Licht gekommen und die Welt heller geworden. (morgen: wenn noch nicht, sie haben noch den ganzen Tag Zeit etwas Gutes heute zu tun).

Haben Sie heute schon erlebt, dass Ihnen jemand etwas Gutes getan, was sie aufbaute und bestärkte? Dadurch ist Licht gekommen und die Welt heller geworden. Es ist so einfach und doch so schwer, die Welt hell zu machen. Sein Licht leuchten zu lassen, kann Rettung für Menschen auf gefährvollen Lebensgewässern sein.

Wir werden zum Licht für andere. Aber zu allererst scheint uns Gottes Licht, der uns umhüllt mit seiner Gnade und mit seinem Segen. Er lässt uns seine Sonne aufgehen, die uns leuchtet. Wie das Licht durch die

Wolken bricht, so durchbricht Gottes Licht die dicken Regenwolken, die sich in unseren Herzen festsetzen wollen. Gott hat Licht gebracht. Selbst die Finsternis hat er nicht ohne einen Lichtschein gelassen. An den Nachthimmel hat er den Mond und die Sterne gesetzt. Unser Gott ist ein Gott der Gnade und der Menschenfreundlichkeit. Er lässt uns jeden Morgen sein Licht scheinen. Nie ist es ganz finster, immer finden wir einen Weg.

Wenn wir glauben, dass wir keinen Schritt mehr gehen können, weil wir den Grund nicht sehen, dann nimmt er uns in die Arme und trägt uns. Gottes Güte und Barmherzigkeit sind wie Licht in der Nacht, das Hoffnung und Zukunft bringt.

Er hat uns seinen Sohn gegeben, damit wir wissen sollen, welchen Weg wir gehen können. Wer ihm folgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. *Ihr seid das Licht der Welt*, so lasst euer Licht leuchten.

Durch uns wird auch die Kirche in die heutige Welt Licht bringen – die Leute werden unsere guten Werke und sehen und den Vater preisen der im Himmel ist.

Amen.